Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **49 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

)NATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

ı, Mai 1966 Nr. 5 49. Jahrgan

Pius und die Nazis

Der Vatikan hat vor kurzem einen Band veröffentlicht, der 124 Briefe Pius' XII. enthält, die dieser während des letzten Weltkriegs an deutsche Bischöfe geschrieben hat. In der Presse wird dieser Briefband als wertvoller Beitrag zur Abklärung der Stellung Pius' XII. gegenüber dem Nationalsozialismus bezeichnet. Die Mehrzahl der Briefe sind an den Berliner Bischof Preysing gerichtet, einige an den Münchner Kardinal Faulhaber, der Rest an andere deutsche Bischöfe. Sie geben in der Tat ein Bild von den wahrhaft eigenartigen Vorstellungen, die sich Pius XII. von den Nazis machte.

Natürlich hat diese vom Vatikan zusammengestellte und herausgegebene Briefsammlung eindeutig den Charakter einer Verteidigung des Papstes gegen den Vorwurf einer Parteilichkeit zu Gunsten der Nazis, wie er seit Jahren von Kennern der Materie erhoben wird, auch bevor Rolf Hochhuth mit seinem Bühnenwerk «Der Stellvertreter» die Diskussion darüber dramatisch belebte. Wir wissen nicht, ob diese Briefsammlung alle Aeusserungen Pius' XII. gegenüber den deutschen Bischöfen enthält, noch welche anderen Dokumente vorliegen, die sein Verhalten gegenüber den Nazis, sein Nichtsehen, Nichtsehenwollen, seine Bereitschaft zum Kompromiss mit der widerlichsten und ehrlosesten politischen Gangsterbande, die es je in Europa gegeben hat, belegen.

Dass der vorliegende Briefband aber die Aufgabe hat, die Einstellung und das Verhalten des Briefschreibers verständlich zu machen, zu entschuldigen, wenn nicht gar zu rechtfertigen, geht allein schon aus der Tatsache hervor, dass er nur Material aus der Zeit bringt, nachdem Eugenio Pacelli zum Papst gewählt worden war. Kein Wort darüber, dass er vorher als Kardinalstaatssekretär, als Nuntius in München und Berlin sich in amtlicher Eigenschaft mit dem Nationalsozialismus wie übrigens auch mit dem italienischen und spanischen Faschismus zu befassen und wie keiner der Kurienkardinäle Gelegenheit hatte, ihn kennenzulernen. Denn dass man es bei den Nazis mit einer skrupellosen Verbrecherbande zu tun hatte, das war schon vor 1939 jedem erkenntlich, dem nicht fragwürdige Ideologien oder moralische oder intellektuelle Feigheit die Augen verschlossen. Es gab die «Kristallnacht», die brutalen Ausschreitungen gegen Juden und Andersdenkende, die Ueberfälle auf Oesterreich, wo Hitler von dem Wiener Kardinal Innitzer mit «Heil Hitler» begrüsst wurde, und die Tschechoslowakei, es gab schon vor 1933, also vor der nationalsozialistischen Machtergreifung den grauenhaften Mord von Potempa, es gab geschändete Friedhöfe, es gab die Misshandlung wehrloser Unschuldiger, die Flut von offenherzigen Ankündigungen hemmungsloser Gewalttätigkeiten wie der «Nacht der langen Messer» und der «Köpfe, die rollen werden». Es gab die Erklärung eines Nazistaatsrats «Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich meinen Revolver». Es gab Bücherverbrennungen und tausend Dinge mehr, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, welch Ungeists Kind diese Nationalsozialisten waren.

Eugenio Pacelli musste um all das wissen, und wenn er es nicht gewusst hat, war es seine Schuld. Als Nuntius in München hat er das Seine dazu beigetragen, um nach dem Ersten Weltkrieg aus Bayern ein Nest der wüstesten reaktionären Verschwörungen zu machen. Später hat er bei Briand interveniert und durch den Vatikan intervenieren lassen, um die Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr zu verhindern, einer Organisation der reaktionären Rechten, von deren Mitgliedern viele mit den Nazis sympathisierten und nicht wenige später zu ihnen überliefen (vgl. dazu Maser «Hitler bis 1924», Athenäum Verlag Frankfurt-Bonn 1965, S. 300 f.). Als Berliner Nuntius aber wurde Pacelli laufend und umfassend über die unaufhörlichen Untaten der Nazis und die verbrecherischen Absichten ihrer Führer orientiert, ihm standen in Deutschland damals alle Informationsquellen offen. Und später als Kardinalstaatssekretär verfügte er noch dazu zusätzlich über den viertbesten Geheimdienst der Welt. Und nach all dem, was Pius XII. als Nuntius und Kardinalstaatssekretär erfahren konnte und wohl auch erfahren hat, wenn man ihm nicht einen geradezu pflichtwidrigen Mangel an Informationsbedürfnis unterstellen will, war er dann fähig im März 1939, fast gleichzeitig mit der Vergewaltigung der Tschechoslowakei durch Hitler, in einer Konferenz mit deutschen Bischöfen zu erklären: «Ich habe die Polemik gegen den Nazismus verboten. Ich habe Sie wissen lassen, Sie sollen jetzt kein scharfes Wort sagen. Wir wollen doch

Inhalt

Pius und die Nazis
Neue Töne in der eidgenössischen Schulpolitik
Es ist doch alles so sinnlos!
Etwas über Erziehung
Einsteins Religiosität
Atheismus in christlicher Sicht
Aus meinem Tagebuch
Schlaglichter
Die Literaturstelle empfiehlt
Aus der Bewegung

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek
3000 Bern